

der Vater in der schönen Klosterkirche die Orgel zeigte, taute er wieder auf. Es war ringsumher still und lautlos in dem weiten Raume. Wolfgang schaute die Orgel an. „Papa, erkläre mir das Pedal!“ rief er plötzlich und blickte bittend zu seinem Vater empor. Dieser willfahrte mit Freuden. Da rückte der Kleine den Schemel hinweg, und als der Vater die Windbälge in Bewegung gesetzt hatte, spielte Wolfgang stehend und trat das Pedal, als wenn er es monatelang geübt hätte. Da stand ein Kind, ein sechsjähriger Knabe, und spielte, daß die Töne durch die Halle der Kirche brausten. Das Kind hörte und sah nichts; aber seine Augen leuchteten wie Sterne, und seine Stirn glänzte von Begeisterung. Und immer kühner steigerten sich die Töne, bis sie wie ein ersterbenendes Lispeln der Aolsharfe in den weiten, heiligen Räumen verhallten. —

Die schöne Fahrt auf der blauen Donau war vorüber — für Wolfgang und seine Schwester nur zu schnell vorüber. Die stolze Kaiserstadt Wien, das ersehnte Ziel, lag vor ihnen. Hier sollte das Geschwisterpaar reiche Lorbeeren pflücken, denn auch Nannerl war eine tüchtige Klavierspielerin geworden, und den jungen Künstlern war ein großer Ruf vorangegangen. Graf Palfy nämlich hatte die Mozart'schen Kinder zu Linz in einem Konzert gehört und mit Begeisterung dem Erzherzog Joseph davon erzählt, ihm auch mitgeteilt, daß beide Wunderkinder demnächst in der Hauptstadt eintreffen würden. So war die Nachricht an die Kaiserin Maria Theresia und durch diese an den gesamten hohen Adel gelangt.

Kaum hatte daher der Vater seine Empfehlungsschreiben an die Gräfin Singendorff, eine höchst liebenswürdige Dame, abgegeben, als für ihn und die Kinder zahlreiche Einladungen erfolgten. In der That trat denn auch diese edle Frau fast wie eine zweite Mutter des kleinen Mozart auf, sodaß sich die Künstlerfamilie bald von dem höchsten Adel zu musikalischen Aufführungen eingeladen sah.

Aber nun folgte auch noch, zur großen Freude des guten Vicekapellmeisters, eine Einladung an den kaiserlichen Hof selbst. Als die anberaumte Stunde erschien, rollte ein kaiserlicher Hofwagen die Straße herab, hielt vor der Wohnung der Familie Mozart und holte Vater und Kinder ab. (Ehe eine halbe Stunde vergangen war, standen dieselben im Vorzimmer der Kaiserin, die Flügelthüren öffneten sich, und der erste Kammerherr Ihrer Majestät forderte die Harrenden zum Eintritt auf.

Es war ein prachtvolles Gemach, in welches sie traten; Maria Theresia saß inmitten desselben auf einem hohen, von einer goldenen Krone überragten Sessel, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen und ihrem Hofstaate, während ihr Gemahl, Franz I., an einem der zwei schönen Augsburger Flügel lehnte, welche das Zimmer schmückten. Wolfgangerl sah nichts als die freundlich blickenden Augen der Kaiserin